

FAMILIE BERNHARD MOSBERG

Die Geschichte einer jüdischen Familie aus Bielefeld.
Ein Beitrag zum Gedenken an den Judenpogrom von Schülerinnen und Schülern des Ratsgymnasium Bielefeld.



Wir schauen aus dem Fenster unserer Schule, des Ratsgymnasiums, und haben den Kunsthallenpark und die Häuser des Johannisbergs vor den Augen...

Es ist einer der schönsten Orte Bielefelds mit der Kunsthalle, dem Haus des Handwerks, schönen Bürgerhäusern am Fuße des Johannisbergs – von hier aus geht es durch die Obernstraße direkt in die Altstadt...

Der Geschichte einer Familie, die dort gelebt hat, wollen wir unsere Aufmerksamkeit widmen.

Von außen sieht das Haus sehr idyllisch aus mit seinem Fachwerkgiebel, einem Erker, einem Türmchen – ein typisches Haus der Gründerzeit, vor gut 100 Jahren errichtet, das ein wohlhabender Besitzer in guter Lage von Bielefeld gebaut haben muss.

Im Erdgeschoss ist heute ein Immobiliengeschäft, es war einmal eine Apotheke, im Hof gibt es Anbauten – scheinbar nichts Auffälliges, oder doch?

Ich komme jeden Morgen auf dem Schulweg an diesem Haus vorbei – doch erst, seitdem wir uns mit dem Thema beschäftigen, nehme ich bewusst war, dass hier drei „Stolpersteine“ liegen.





So sahen die Opfer aus – rechts Dr. Bernhard Mosberg, links seine Frau Rosalie und in der Mitte Tochter Gertrud. Auf dem Bild ist der einzige Sohn, Hermann, nicht zu sehen, da er zu dem Zeitpunkt noch nicht geboren war. Er hat die Shoah als einziger überlebt...



So sah das Haus damals aus, nachdem die Familie Mosberg es 1902 erworben hatte. Die Praxis befand sich im hinteren Teil des Gebäudes; der Hinweis auf die Praxis ist auf dem Foto zu sehen. Damals hieß die Adresse nicht Artur-Ladebeck-Straße, sondern Koblenzer Straße.

Dieses Haus wurde später ein sogenanntes „Judenhaus“. Hier mussten im Zweiten Weltkrieg zum Teil mehr als 50 Juden zusammengepfercht leben, bevor sie in die Konzentrationslager abtransportiert wurden.

Dr. med Bernhard Mosberg



Dr. Bernhard Mosberg

„Ein tüchtiger Arzt,
ein selbstloser,
hilfsbereiter Mensch.“

So haben sich ehemalige Ärzte-Kollegen nach dem 2. Weltkrieg an Dr. Bernhard Mosberg erinnert. An den Mann, dessen Familie seit über 300 Jahren in Bielefeld lebte und ursprünglich dem lippischen Ort „Mossenbergl“ entstammt.

Bernhard Mosberg machte 1894 sein Abitur am Ratsgymnasium Bielefeld und bezog im Jahre 1902 das Haus an der Koblenzer Straße 4, um dort zu leben und in seiner Praxis zu arbeiten.

Zum Ersten Weltkrieg meldete er sich freiwillig und wurde orthopädischer Beirat des VII. Armee-Korps. Hierfür erhielt er viele Ehrungen. Die Behandlung von Kriegsversehrten und Körperbehinderten blieb ein wichtiger Bestandteil seines Lebens. In seinen Praxisräumen fanden unentgeltliche Gymnastikstunden für Schulkinder statt.

Im sogenannten „Heilgarten“ zu Bethel – einer Klink mit orthopädischer Werkstatt für Schwerkriegsversehrte – konnte Bernhard Mosberg durch seinen Erfindergeist im Bereich der orthopädischen Hilfsmittel vielen Menschen das Leben erleichtern.

Doch bereits in den 1920er Jahre beschwerten sich Patienten darüber, von einem jüdischen Arzt behandelt zu werden. Unter Kollegen machte sich außerdem Unmut über das angeblich hohe Gehalt von Bernhard Mosberg breit. Hiermit wurden Vorurteile und Neid auch unter Ärzten deutlich.

1932 wurde Bernhard Mosberg entlassen.



Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahre 1933 wurden die Bedingungen für sein Wirken als Arzt noch schwieriger. SA-Leute drangsalierten seine Patienten und es wurde immer gefährlicher, sich von einem jüdischen Arzt behandeln zu lassen.

„LASST EUCH NICHT VON JUDEN BEHANDELN!“

So schallte es den Patienten bereits von Weitem entgegen, wenn Sie die Praxis des beliebten Arztes aufsuchen wollten. Die SA hatte es auch nicht versäumt ein Plakat an der Praxis anzubringen. Auf diesem stand: „Dr. Mosberg ist Jude“

Mosbergs Hoffnung, seine Verdienste aus dem Ersten Weltkrieg würden ihm zum Vorteil gereichen, waren vergebens. Zum Schluss konnte er seine Patienten nur noch heimlich und meistens nachts behandeln.

Als Bernhard Mosberg seine Tochter Gertrud am 9.11. 1938 in Amsterdam besuchte – genau heute, vor 77 Jahren – brannte die Bielefelder Synagoge in der Turnerstraße bereits lichterloh.

Diese bittere Erfahrung machte ihm deutlich, dass er in Deutschland nicht mehr sicher sein würde und so blieb er bei seiner Tochter.

Die Familie war nun auseinandergefallen. Sohn Hermann, nachdem er das Ratsgymnasium hatte verlassen müssen, befand sich im Exil zunächst in der Schweiz, dann in England. Tochter Gertrud – selbst bereits Ärztin – hatte Zuflucht in Amsterdam gefunden und seine Ehefrau Rosalie war nach einem Nervenzusammenbruch in einer niederländischen Heilanstalt untergebracht worden.

Eine deutsche Familie – auf der Flucht vor dem Terror im eigenen Land!

Nach der Besetzung der neutralen Niederlande durch die deutsche Wehrmacht am 10. Mai 1940, waren Juden auch dort nicht mehr sicher. Über die Lager Westerbork und Theresienstadt wurde Bernhard Mosberg nach Auschwitz deportiert.

Hier wurde er am 07. Juli 1944 ermordet.



- ❖ Im Jahre 1910 gründete er gemeinsam mit dem Leiter des städtischen Krankenhauses den „Bielefelder Verein für Körperbehinderte“
- ❖ Für seine Verdienste im Ersten Weltkrieg als Bataillonsarzt erhielt er 1917 das Eisernes Kreuz am Frontkämpferbande und 1918 die Rote-Kreuz-Medaille.
- ❖ Von 1919 bis 1932 arbeitete Dr. Mosberg im sogenannten Heilgarten zu Bethel und half dort vor allem Schwerst-Kriegsversehrten.
- ❖ Bemerkenswerter Weise erhielt er noch im Jahre 1936 das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer.
- ❖ Bernhard Mosberg galt deutschlandweit als herausragend in seinem Fach und hat wichtige orthopädische Hilfsmittel wie die nach ihm benannte Mosberg-Schiene erfunden.
- ❖ In seinen Praxisräumen bot er unentgeltlich Heilgymnastikkurse für Schulkinder und Körperbehinderte an.
- ❖ Zeitzeugen berichteten, er sei ein sehr beliebter Arzt gewesen.

Im NS-System zählten diese großen Verdienste des so bedeutenden Arztes und Menschen nichts!

Hier galt nur eins:

„DR. MOSBERG IST JUDE“

Und damit waren er und seine Familie dem Tode geweiht.



Rosalie Mosberg

„[Sie widmete] ihr Leben der Sozialarbeit und wohltätigen Zwecken.“

Rosalie Mosberg

So erinnerte sich ihr Sohn Hermann an seine Mutter.

Rosalie Mosberg hielt dem Druck der Repressalien gegen ihre Familie und der Tatsache, dass ihre Kinder nicht in ihrem eigenen Land leben konnten, nicht stand.

Sie erlitt im Jahre 1937 einen Nervenzusammenbruch und wurde zunächst in ein Sanatorium in die Niederlande gebracht.

Später wurde Sie verhaftet und gemeinsam mit Tochter Gertrud und Ehemann Bernhard in das KZ Westerbork eingeliefert. Von dort aus wurde Rosalie in das Vernichtungslager Sobibor verschleppt.

Hier wurde sie – so unsere Recherchen – am 26. März 1943 ermordet.



Dr. Gertrud Mosberg

„Als Mensch und Doktor herausragend“

Dr. med Gertrud Mosberg

Diese knappe und eindrucksvolle Charakterisierung Gertud Mosbergs entstammt der niederländischen Kriegszeitkartei der Juden.

Gertrud Mosberg, geboren am 5. Juli 1903, besuchte die Auguste-Viktoria-Schule in Bielefeld und entschied sich nach dem Abitur im Jahre 1923 für ein Medizinstudium.

Erst seit 1899 konnten Frauen in Deutschland eine ärztliche Staatsprüfung ablegen und in den 1920er Jahren war es noch längst keine Selbstverständlichkeit, dass Frauen ihren Wunsch Ärztin zu werden, auch in die Tat umsetzten.

Gertrud Mosberg folgte dem fachlichen Weg ihres Vaters und begann nach den Stationen Bonn und München ihre Facharztausbildung zur Orthopädin in Frankfurt am Main. In dieser Zeit veröffentlichte Sie auch mehrere Fachartikel.

Mit ihrem Wechsel an die Charité nach Berlin im Jahre 1932 beendete Sie ihre Facharztausbildung als Assistenzärztin in der Chirurgischen Universitätsklinik und ließ sich als „Kassenarzt“ in Bielefeld und Berlin registrieren.

Im April 1933 wurde ihre hoffnungsvolle Karriere zunächst jäh beendet. 3 Monate nach der sogenannten „Machtergreifung“ wurden jüdische Ärzte systematisch von der Kassenpraxis ausgeschlossen. Daraufhin wurde sie mit den anderen jüdischen Ärzten von der Charité verwiesen.

Nach einer kurzen Rückkehr in die alte Heimat Bielefeld kapitulierte sie vor den immer größeren Hürden für jüdische Ärzte ihren Beruf auszuüben und sie emigrierte im Juni 1933 in die Niederlande nach Groningen.

Nachdem Sie im Jahre 1937 auch noch das holländische Examen ablegte, hatte Sie die Voraussetzungen, sich in Amsterdam niederzulassen und ihre eigene Praxis zu eröffnen.

Die sogenannte „Judenvermögensabgabe“ hatte zur Folge, dass emigrierende Juden einen Großteil ihres Besitzes abgeben mussten. Hierdurch bereicherte sich NS-Deutschland auch an Gertrud Mosberg und erschwerte ihr eine neue Existenzgründung im Ausland.

Umso erstaunlicher, dass sie dennoch mit ihrem Einkommen nicht nur den ab 1938 bei ihr lebenden Vater, sondern auch ihren in Brudern in England und ihre Mutter im Sanatorium finanziell unterstützte.

Im Zuge ihres Einbürgerungsantrags, den sie 1939 an die niederländischen Behörden stellte, formulierte sie folgenden Satz:

„Nach meiner Auswanderung aus Deutschland habe ich niemals wieder die deutsche Grenze überschritten, und nach allem, was wir erlebt haben, beabsichtige ich nicht, jemals wieder nach Deutschland zurückzukehren.“

Dieser Satz lässt die inneren Qualen der Gertrud Mosberg erahnen. Gleichsam drückt er auch ein Gefühl der Sicherheit aus, welches die junge Ärztin im niederländischen Exil empfand.

Es war ein trügerisches Gefühl: Im Mai 1940 besetzten deutsche Truppen die neutralen Niederlande. Ab Mai 1941 durften jüdische Ärzte nur noch jüdische Patienten behandeln. Ab Mai 1942 wurden Juden gezwungen, in der Öffentlichkeit den Judenstern zu tragen. Im Sommer 1942 kam es zu ersten Massenverhaftungen. 12.000 der in Amsterdam lebenden Juden waren gezwungen unterzutauchen. Im Juli 1943 mussten sich Gertrud Mosberg und ihr Vater Bernhard am Sammelplatz Hollandsche Schouwburg in Amsterdam einfinden.

Gemeinsam wurden sie zunächst nach Theresienstadt dann nach Auschwitz deportiert.

Als sich im Januar 1945 die sowjetischen Truppen dem Konzentrationslager näherten, wurde Gertrud Mosberg in das Frauenlager Ravensbrück nördlich von Berlin gebracht. Die rund 650km lange Strecke wurde nicht vollständig mit der Bahn zurückgelegt. Die Lagerinsassen mussten große Teile der rund 5-10 Tage dauernden Deportation zu Fuß zurücklegen.

Zeitzeugen berichten folgendes über die Umstände des Todes von Gertrud Mosberg im Februar 1945:

„Obwohl sie ausgehungert war, gab sie von ihrem Brot den Kameraden, die es nötiger hatten als sie. Sie ist am Hunger zu Grunde gegangen.“

Der Weg des Gedenkens an die Familie Mosberg

„Ich gestatte mir, anzufragen, welche Möglichkeiten einer symbolischen Sühnung von solchen Freveltaten, wie sie an meiner gesamten Familie begangen wurden, evtl. bestehen und verbleibe mit ergebenstem Dank für Ihre frdl. Rückäußerung.

Hochachtungsvoll
gez. H.H.B. Mosberg M.A.
(Cambridge) F.R. Econ. S.“

Ich gestatte mir, anzufragen, welche Möglichkeiten einer symbolischen Sühnung von solchen Freveltaten, wie sie an meiner gesamten Familie begangen wurden, evtl. bestehen und verbleibe mit ergebenstem Dank für Ihre frdl. Rückäußerung.

Hochachtungsvoll
gez. H.H.B. Mosberg M.A.
(Cambridge) F.R. Econ.S.

Diese Frage des einzigen Überlebenden, des Sohnes Herman Mosberg, haben wir uns auch gestellt.

Wir möchten uns zusätzlich zur Frage der sogenannten Wiedergutmachung auch noch damit auseinandersetzen, welche Möglichkeiten einer würdigen Erinnerung an die Familie Bernhard Mosberg es gegeben hat und geben wird.

So klingt die Sprache der Behörden 12 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs und des Holocausts.

Das rassistische Denken des Nationalsozialismus wird auch in dieser Zeit nicht hinterfragt.

„Detmold, den 29.06.1957

Regierungspräsident

Herrn Heinz-Hermann Bernhard Mosberg
Reading (England)
[...]

Der Antragsteller erhält als Erbe seiner verstorbenen Schwester eine Entschädigung für Schaden im beruflichen Fortkommen gem. §§ 64 ff. BEG in Höhe von 5330 DM.

Sachverhalt

Am 1.7.1933 hat seine Schwester ihre Tätigkeit als Kassenärztin wegen ihrer jüdischen Rasse [sic!] einstellen müssen. [...] Der Entschädigungszeitraum umfasst 50 Monate von 1933 bis 1937.“

„Detmold, den 18. März 1958

Der Regierungspräsident

Akt.-Z.: 14.

An den Herrn Oberbürgermeister Bielefeld [...]

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Ihrerseits in eine Überprüfung darüber eintreten würden, ob die Möglichkeit besteht oder in Zukunft bestehen wird, [...] eine Straße in Bielefeld nach dem verstorbenen Dr. Mosberg zu benennen [...].

Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie Ihrerseits in eine Überprüfung darüber eintreten würden, ob die Möglichkeit besteht oder in Zukunft bestehen wird, im Sinne der beiden anliegenden Schreiben eine Straße in Bielefeld nach dem verstorbenen Dr. Mosberg zu benennen. Bei der immer noch sehr starken Bautätigkeit in Bielefeld dürfte sich dies m.E. ermöglichen lassen.

So die Antwort des Regierungspräsidenten auf die Bitte Hermann Mosbergs um eine symbolische Wiedergutmachung.

Damit schlug der damalige Regierungspräsident Gustav Galle dem ehemaligen Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld, Artur Ladebeck, die Benennung einer Straße nach Bernhard Mosberg vor.

Hierzu sollte es allerdings erst sehr viel später kommen.

„Bielefeld, den 19. 6. 1958

Herrn
Bürgermeister Dr. Nierhoff

An den
Herrn Regierungspräsident
in Detmold

[...] Nach Beratung über verschiedene Vorschläge ist sich gestern der Hauptausschuß schlüssig geworden, daß die Stadt eine Gedenktafel an den Facharzt für Orthopädie Dr. med. Bernhard Mosberg anbringen wird im Gymnastiksaal für Körperbehinderte.“

Betr.: Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts;
hier: Ehrung des früher in Bielefeld wohnhaft gewesenen,
im KZ Auschwitz verstorbenen Dr. med. Bernhard Mosberg.

Bezug: Dort. Schreiben vom 18. März 1958 - Akt.-Z.: 14.

Wie man hier erkennt, wurde der Vorschlag einer Straßenbenennung nicht realisiert.

Der Vorschlag, im Gymnastiksaal die Erinnerung an Bernhard Mosberg wach zu halten ist naheliegend.

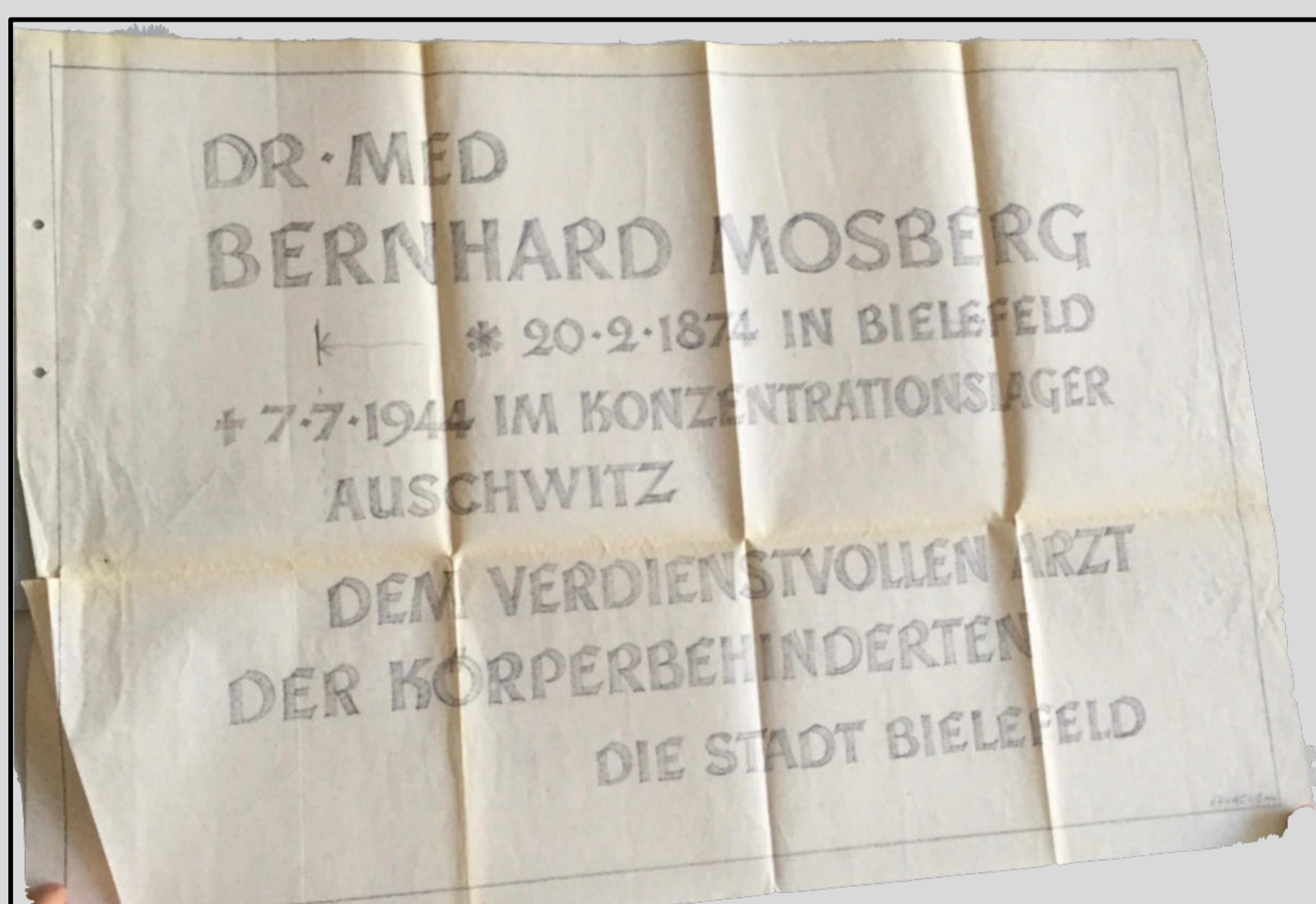
Durch eine Straßenbenennung hätte allerdings eine viel breitere Öffentlichkeit bereits in den 1950er Jahren Notiz von einem Bielefelder Opfer des Nationalsozialismus nehmen können.

Das Desinteresse an einer ernstern Auseinandersetzung mit der Shoa war offenbar noch zu groß...

Die Gedenktafel wurde aber im Jahre 1959 Im Gymnastiksaal des Gesundheitsamtes aufgehängt.

Das Gesundheitsamt befand sich zu dieser Zeit noch in der Körnerstraße 6.

Wir haben uns gefragt, was mit dieser Gedenktafel wohl beim Umzug in das neue Gebäude der Nikolaus Dürkopp Straße passiert ist und haben uns auf Spurensuche begeben.



Hier konnten wir die Gedenktafel wiederfinden.

Sie hängt nun im Treppenhaus im ersten Flur.

Nach einem Gespräch mit einer Mitarbeiterin haben wir festgestellt, dass der Tafel wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Dies liegt sicherlich an dem sehr unauffälligen Ort, an dem sie hängt.

Außerdem ist allein durch die Tafel das Wirken und der Lebensweg des Dr. Mosberg nicht nachvollziehbar.

Auf Wunsch des Gesundheitsamtes fertigen wir daher einen Lebenslauf an, der neben der Tafel platziert wird und für mehr Informationen sorgen soll.

„Die Planstraße 458 zwischen der Stadtheider und der Schillerstr. hat den Namen Adolf Stöcker Straße erhalten. Adolf Stöcker war Theologe und Politiker. [...]

Ein willensstarker Kämpfer mit großem Einfluss im Kampf gegen Marxismus und Judentum.
Bielefeld, den 16. April 1937“

Bernhard-Mosberg-Str.

Mit dieser Begründung wurde zur NS-Zeit eine Straße in Bielefeld eingeweiht.

Bis 1987 gab es diese Straße, die an den antijüdischen Hetzprediger Adolf Stöcker erinnerte.

Erst nach langen Auseinandersetzungen wurde die Straße in „Bernhard-Mosberg Straße“ umbenannt.

Mittlerweile gibt es viele Erinnerungsorte in Bielefeld, die Dr. Bernhard Mosbergs gedenken.

In Bethel erinnert die Bernhard-Mosberg-Werkstatt an seine Wirken im Heilgarten. Dort ist auch ein ausführlicher Lebenslauf zu ihm zu finden.

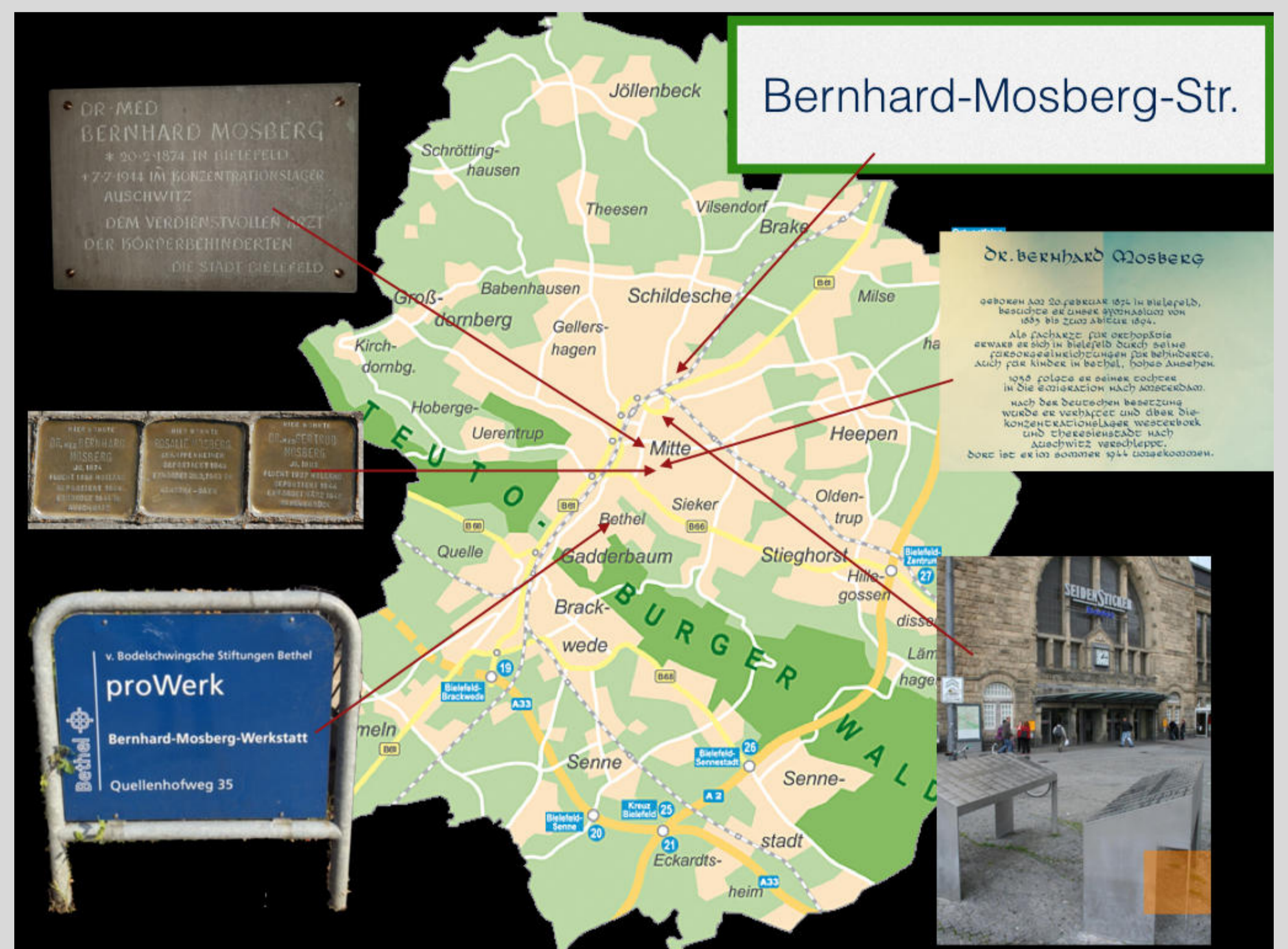
Es gibt die Stolpersteine vor dem ehemaligen Wohnhaus und der Praxis der Familie Mosberg.

Im Gesundheitsamt erinnert eine Gedenktafel an ihn.

In Schildesche gibt es die Bernhard-Mosberg-Straße.

Im Ratsgymnasium erinnert eine Seite im Buch der in der NS-Zeit getöteten jüdischen Schüler der Schule an ihn.

Die Namen der Familienmitglieder findet man auch am Mahnmal vor dem Bahnhof.



Wir haben uns abschließend die Frage gestellt, wie bekannt Dr. Mosberg in Bielefeld ist. Um diese Frage zu beantworten, haben wir uns in die Bielefelder Fußgängerzone begeben und Passanten angesprochen. Nur sehr wenige hatten den Namen Bernhard Mosberg schon einmal gehört. Die Personen, die doch schon einmal von ihm gehört haben, konnten aber nichts mit ihm verbinden.

Daher sind wir dankbar, erfahren zu haben, dass auf Initiative der deutsch-israelischen Gesellschaft Bielefelds und der Mohnstiftung an mehreren Häusern in Bielefeld, in denen früher Juden lebten, bald Hörstationen angebracht werden sollen, die Leben und Werk ihrer Bewohner würdigen, unter anderem auch am Haus der Familie Bernhard Mosberg.

Wir hoffen, dass hierdurch auch die Geschichten der Opfer Rosalie, Gertrud und Bernhard Mosberg eine stärkere Würdigung erhalten.



Nun blicken wir anders aus dem Fenster.

Wir sind uns der Tragik dieses Hauses und der bewegenden Schicksale der Menschen, die hier zu Hause waren, bewusst. Und hoffen sehr, dass solche Zeiten der Unmenschlichkeit sich nie mehr wiederholen.